

# Der Windmensch

Autor(en): **Slamanig, Monika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **12 (2005)**

Heft 138

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-885275>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## DER WINDMENSCH



Der Kunstschlosser Hans-René Hofstetter aus Bühler (1933-2001) war eine Urgewalt, ein Besessener, ein Schöpfer. Ein Windmensch. Er kannte die Winde in all ihren Facetten: das sanfte Säuseln im Ohr, das wütende Zeren in Kopf und Bauch, die Stürme, die vernichtend über alles hinwegfegen. Sein Leben lang wurde er von ihnen umgetrieben, in undenkbar Höhen und Tiefen gerissen. René Hofstetter konnte wohlthuend und anregend sein wie ein Sommerlüftchen, plötzlich aufbrausen, zu Orkanstärke anschwellen, mit Worten wüten, so dass man sich unter der Wucht duckte.

Manchmal versank er in den Untiefen seiner Innenwelt. Verfiel in rasende Monologe, in denen sich Wörter und Wahrnehmungen in ihrem Übermass und Tempo überschlugen wie Trümmer im Sturm und verdichtete sie zu einem orgiastischen Gesamtbild – nur damit das nächste Unwetter es wieder wegfeht. Keine seiner Erkenntnisse, keine der Stimmen, die sie ihm einflüsteren, zeigten ihm den Ausweg aus dem verstörenden Labyrinth, das die Wirklichkeit für ihn war.

Selten gelang es ihm, anderen etwas von sich begrifflich zu machen. Wenn es geschah, war es, wie wenn eine Sternschnuppe aufblitzt und sofort verglüht. Er litt darunter, dass er von der Aussenwelt abgeschnitten war. Dabei saugte er ihre Befindlich-

keiten auf, setzte sich ihr schonungslos aus, rieb und verletzte sich daran. Wie ein Blatt im Wind tanzte er in der steifen Brise der Gepflogenheiten, spielte mit ihnen und verwarf sie, deckte Scheinheiligkeiten und Missstände auf.

Er war ein fanatischer Leser, ein Denker, ein Phantast, ein Tüftler. Der Erfinder der Windskulpturen. Sein Stubentisch war stets übersät mit Büchern und hunderten beschriebener Blätter: Geschichten aus seiner Jugend verwebt mit Alpen-Legenden, Gedanken zum Zeitgeschehen, Auszügen aus Sonntagspredigten und politischen Debatten. Oder Begebenheiten aus seinem Dorf Bühler, wo er bis zu seinem Tod gelebt hatte. Wo er als Original und Spinner geduldet, bewundert, gefürchtet oder verachtet war.

Oft nahm er mitten im Gespräch so ein Notizblatt, kritzelte hastig eine Skizze darüber, wie um das Gesagte abzubilden, fassbar zu machen. Zeichnete sie am Reissbrett nach, konstruierte daraus seine mechanischen Windskulpturen. Aus Alteisen, kostbaren Aluminiumblättern, Zahnrädern, Gewinden, Kugellagern, verschweisst, verdrahtet, bemalt. Windrosen, Wasserspiele, Urknall-Windschaufeln, das Damokles- und das Clown-Spiel, die Bäbi-Waage, das Pinguin-Kraftwerk, das Engel-Raumschiff, meterhoch. So gebaut, dass sie beim leisesten Windstoss in Bewegung kommen, sich drehen, wip-

pen, nicken, klingen. Vor der Garage seines Elternhauses standen sie, seiner Schlosserwerkstatt, füllten immer mehr auch den angrenzenden Dorfplatz. Wenige Ausstellungen zeigten sie.

Wind, Wasser, Feuer: die Elemente, mit denen er arbeitete, bestimmten sein Leben. Im Bodensee wäre er als junger Mann beinahe untergegangen, ob freiwillig oder nicht. Die Zäsur. Danach war alles Feuer und Sturm. Psychiatrische Klinik, Invaliddität, Bevormundung, Ausgrenzung. Statt Selbstbestimmung. Statt beruflicher und künstlerischer Anerkennung. Allein statt verbunden. Getrieben von der Sehnsucht nach Nähe, Wärme, festem Boden unter den Füssen. Er starb 68-jährig, einsam, still, so wie ein Sturm plötzlich zusammenbricht.

**Monika Slamanig**, 1963, St.Gallen, hatte Hans-René Hofstetter kennengelernt, als sie 1995 im Bahnhof Bühler ihr Schreibbüro eröffnete. Nach seinem Tod dichtete sie ihm die Erzählung «Johann und die metaphysische Dimension der Mechanik» zu (rechts). Sie wurde an einem Literaturwettbewerb ausgezeichnet und in der Literaturzeitschrift «Entwürfe» veröffentlicht. Zur Zeit arbeitet Slamanig an einem Roman, der sich auch um Windmensch dreht. Die Bilder stammen aus dem Archiv des Museums im Lagerhaus, St.Gallen. Die Windskulpturen selbst sind vom Dorfplatz Bühler verschwunden.